Dresdner Nachrichten 20. Juni 1932

Briefkasten

„Unter den Linden" in Dresden

*** Dresdensia. „Ein Breslauer Studio, der uns per Motorrad besuchte, fand, daß die Hauptstraße den Berliner „Unter den Linden" gliche. Ich besinne mich, daß dort früher Linden standen, denn ich bin dort geboren. Warum sind die gesunden Bäume weggekommen? Sie verbreiteten so guten Duft, wenn wir dort als Kinder spielten, bei den Wasserhäuschen auf den Bänken. Nur gabs so große Schleusenlöcher und mancher Ball war futsch. Und die Pferdebahn jagte die Kinder oft in Schrecken, wenn sie den Ball vom Pflaster holen wollten. Die angeschirrten, wartenden Pferde hinter August dem Starken, bereit, vor der Straßenbahn eingespannt zu werden, habe ich noch gut in Erinnerung. Sage, ist das Haus Kasernenstraße Ecke Neustädter Markt, welches eine Rose und die Zahl 1691 trägt, aus den Mauern des früheren Neustädter Rathauses entstanden? 1760 sieht man es noch im Bilde von Canaletto, worauf das Haus Ecke Mähnitzgasse und Neustädter Markt rechts auch schon steht." — Schmeichelhaft für die Neustadt, daß Dein Besuch die Hauptstraße mit der berühmtesten Straße Deutschlands vergleicht. Es haben dort früher wirklich Linden gestanden. Aber man hat es doch vorgezogen, da die Bäume nicht so gesund blieben, wie in Deiner glücklichen Kinderzeit, sie durch eine Baumart (Platanen) zu ersetzen, die sich der großen Trockenheit einer solchen Straße noch besser anpaßt als die Linde. Das von Dir erwähnte Haus mit der Jahreszahl 1691 kann unmöglich aus dem alten Neustädter Rathaus erbaut sein; denn dieses ist erst um 1755 abgebrochen worden.

Kosten der Völkerbunds-Verwaltung

*** Neffe O. N. „Es ging kürzlich durch die Presse eine Nachricht, daß die englische Regierung die Herabsetzung der Beamtenzahl und der Gehälter der Beamten des Völkerbundes verlangt habe. Bist Du in der Lage, etwas über die Zahl der Beamten und ihre Gehälter zu sagen?" — Der Völkerbund beschäftigt gegenwärtig 678 Beamte und Angestellte, das Internationale Arbeitsamt 313. Die Ausgaben der beiden Einrichtungen betrugen im Jahre 1923 rund 25,7 Millionen Schweizer Franken, für das Jahr 1932 steigen sie auf rund 33,4 Millionen. Davon entfallen 50 Prozent auf Gehälter, 30 Prozent auf Tagegelder für Sachverständige, 4 Millionen Franken auf Drucksachen. Unter den Beamten und Angestellten sind 284 Schweizer und 543 Franzosen und Engländer, der Rest verteilt sich auf die 40 anderen Staaten. Der Generalsekretär des Völkerbundes bezieht 175 000 Franken Gehalt, also etwa 140 000 Mark. Untergeneralsekretäre erhalten 65 000 bis 75 000 Mark, Abteilungsleiter 35 000 bis 45 000 Mark. Der englische Antrag auf Herabsetzung ist vorläufig vertagt worden.

Was die Leute nicht alles glauben

*** Nichte Anna in Leipzig. „Ist es wahr, daß der frühere Kaiser angesichts dieser schrecklich großen Not in Deutschland täglich 1000 Mark Pension bekommt? Besitzt der Kaiser nicht das vaterländische Gefühl, zugunsten unserer 6 Millionen Arbeitslosen zu verzichten? Zumal ja den Fürstlichkeiten auch noch voll und ganz das Privatvermögen nach der Inflation aufgewertet und ausgezahlt worden ist. Ist meine Frage für den Briefkasten ungeeignet, so wirst Du schon bei Deinem großen Wissen eine Beantwortung durch die Blume bringen." — Nein! „Durch die Blume" braucht man da gar nicht zu reden. Da kann man Dir ganz ungeschminkt die Wahrheit sagen! Du redest von „vaterländischem Gefühl".... weißt Du, es spricht nicht gerade für vaterländisches Gefühl, wenn man als Leserin der „Dresdner Nachrichten" an solches unsinniges Gelaber glaubt. Bei der sogenannten „Fürstenabfindung" sind die Vermögen der Fürsten keineswegs „voll und ganz ausgezahlt" worden. Auch der Kaiser hat nur einen Teil seines Besitzes behalten dürfen; für den anderen Teil hat er eine „Abfindung" erhalten, für einen großen Teil aber gar nichts. Jetzt findet seitdem irgendeine Zahlung an den Kaiser überhaupt nicht mehr statt. Wer etwas anderes sagt, ist entweder ein urteilsloser Quatschsack oder ein böswilliger Lügner.

Meißner Kunst in alter Zeit

*** Nepos Misniensis. „In Deinen „Nachrichten" war einmal in einem Bericht über eine Tagung der „Vereinigung Mitteldeutscher Ortsmuseen zu lesen, der Redner habe „festgestellt", daß etwa bis zum 18. Jahrhundert von einer einheimischen Meißner Kunst nicht gesprochen werden kann und daß erst mit Einrichtung der Porzellan-Manufaktur und Joachim Kändler das eigentliche Kapitel Meißner Kunst begänne. Dieser Anschauung wurde kürzlich in einer Unterhaltung widersprochen. Was gibt es für ältere Meißner Kunst?" — Tueze Goldschmidt, Martin Kannengießer, Nikolaus Maler, Hans Cruckewitz Aurifaber, Mattis Klint Aurifaber, die für die Herstellung und den Guß einiger Bronzedenkmäler des Domes, der St.-Afra-Kirche u. a. in Betracht kommen, sind Meißner Bürger. Gewiß... die Nürnberger Vischer-Gießhütte, auch Peter Mühlich, Peter Flötner haben wohl die Hauptwerke der Bronzebildnerei geliefert, aber eine lokale sächsische Hütte hat, wie später die Hilliger in Freiberg, eine nicht unbeträchtliche Zahl von Arbeiten (auch für Altenburg!) recht beachtlicher Qualität gegossen. Ferner: der wundervolle Altar in der Stadtkirche mit einer Darstellung der Krönung Mariä ist von einem Meißner Meister um 1490 geschaffen, desgleichen der Weinböhlaer Altar von etwa 1500, der Altar von Schloß Stolpen (1486) mit den Flügel-Uebermalungen des Dresdner Hofmalers Heinrich Goedina, eines Schülers Lukas Cranach d. J. und andere Arbeiten. Der Sitz einer recht bedeutenden Kunstwerkstatt hat sich zweifellos im Kloster Altzelle befunden, wo sogar ein eigenes Gebäude den Namen „die Malerei" führte. Auch die interessanten Barockplastiker Valentin Otte und Johannes Richter (etwa 1650 bis 1661) waren in Meißen ansässige Künstler. In St. Afra, in Mittweida usw. kann man diese interessanten Barockplastiker studieren.

Der Kuckuck scheint noch

*** Vorortskuckuck.

Kuckucks Entschuldigung.

„Der Kuckuck, der in dieser Zeit
Am Schranke hockt und nicht mehr schreit,
Bat mich, als ich ihn dort besehn,
Ich sollt zum Zeitungsonkel gehn —
Und sollte sagen, daß ein grüner Wald
Noch immer wär sein liebster Aufenthalt.
Doch — weil ein Vogel nötig war im Staat,
Entschloß der Kuckuck sich zur Rettungstat —
Und brachte so dem Land die Steuern ein,
Dieweil die Menschen jetzt „pfui Kuckuck" schrein.
Doch, wenn die Steuern erst gesenkt,
Wird sicher ihm die Freiheit gern geschenkt,
Dann fliegt er glücklich in den Wald hinein
Und wird vergnügt, wie einst, sein
„Kuckuck" schrein." —

Nein, so ein Kuckuck . . . das ist leider wahr:
Er hat zuviel zu tun in diesem Jahr.
Doch daß im Walde er nicht rufe mehr,
Das muß der Onkel ernstlich hier bestreiten.
Er klopfte gestern erst aufs Portmonnaie,
Als er den Kuckucksruf gehört von weitem.
Na — ob's was hilft? — Wir hoffen sehr,
Sonst gibt's bald keinen Liebe-Kuckuck mehr.

Gerhart Hauptmann erläuterungsbedürftig

*** Neffe Werner (40 Pf.). „Kannst Du mir ein Buch empfehlen, das hauptsächlich Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt" eingehend behandelt?" — In Reclams Universalbibliothek erschien ein Heftchen mit Erläuterungen zu Dramen Hauptmanns, darunter ist auch „Hannele". Auch in den Biographien des Dichters ist natürlich Material zu finden. Aber der Onkel versteht nicht recht.. Hanneles Himmelfahrt ist doch eine so einfache Geschichte... was ist denn daran erläuterungsbedürftig?

Große Frage!

*** Themis. „Sage doch, wer hat recht, der, der meint, der Verein der Kinderreichen müßte als gutes Beispiel dienen, oder der, der meint, der Gebildete sei verantwortungsvoll und würde weniger Kinder in die Welt setzen, den Kindern selbst zuliebe, seiner Frau zuliebe, den pekuniären Verhältnissen zuliebe und Wilhelm Busch nach, der schreibt:

Zwar man zeuget viele Kinder,
Doch man denket nichts dabei.
Und aus Kindern werden Sünder,
Wenns den Eltern einerlei.

Man nennt ein Haus mit vielen Kindern einen Karnickelstall. Die Fürsten, die beim 7. Kinde Pate standen, und die Militärs, die Krieger wollten, tragen mit die Schuld, daß diese Erkenntnis nicht längst Platz gegriffen hat." — Erstens ist der Onkel, wie jeder wirklich „Gebildete" anderer Meinung als Du. Zweitens hast Du offenbar die letzte Zeile des kleinen Verschens von Busch nicht begriffen. Denn da steht:

„Wenns den Eltern einerlei."

Aus Kindern, deren Eltern es nicht einerlei ist, werden eben keine Sünder. Drittens Du sagst: „Man" nennt . . . Die Kreise, die Du hier mit „man" bezeichnest, sind gewiß keine von reifem Urteil und von vornehmer Gesinnung. Viertens das, was Du von dem Patestehen der Fürsten (auch Hindenburg tut es) bei einer größeren Kinderzahl sagst, ist höchst kindlich. Das Volk besteht nämlich immer nur zu einem sehr geringen Anteil aus Kriegern. Die weisen Staatshäupter, die so handeln, wollen Nachwuchs von schaffenden Menschen. Wie nötig sie sind, zeigt uns die volkliche Ueberschwemmung deutschen Landes durch die kinderreichen Polen.

Zum Sibyllenstein und Kaulenberg

*** Neffe Heinrich. (30 Pf.) „Ich beabsichtige, mit meiner Wandergefährtin an zwei verschiedenen Tagen den Keulenberg und den Sibyllenstein zu ersteigen. Nenne mir bitte die billigste und bequemste Reiseroute nach diesen Bergen." — Zu der einen Tour, zum Sibyllenstein, fährst Du am besten nach Pulsnitz, gehst über den Schleisberg durch die herrlichen Waldungen auf dem Telleweg bis zum Schweinegrund und von da über den Bierweg und die Georgenstraße zum Hochstein oder Sibyllenstein. Der Rückweg führt am besten über den Rammenauer Steinberg herunter nach Waldscheibe, am Grundbach entlang durch Rammenau mit seinen Fichtegedächtnisstätten und von da nach Bischofswerda. Das ist eine gemächliche, aber schöne Tagestour. Den Keulenberg besucht man am besten von Königsbrück aus, wandert über Gräfenhain zum Hubrichberg, nach dem Keulenberg und marschiert von da am schönsten über den Vogelberg und die Eisenteichwiese nach Königsbrück zurück, wenn man nicht den langen Dörferweg durch Lichtenau, Friedersdorf nach Pulsnitz machen will.

Die berühmte Kopie

*** Ungenannt (50 Pf.). „Kürzlich las ich wieder mal die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes". Da wird berichtet, daß Kügelgen eine so getreue Kopie der Dresdner Sixtinischen Madonna gemalt habe, daß man sie vom Original kaum unterscheiden konnte. Ist bekannt, wo dieses schöne Bild jetzt ist?" — Die Kopie der Sixtinischen Madonna in Originalgröße von Kügelgen ist 1807 bis 1808 gemalt. Sie wurde vom Fürstbischof von Ermeland zu Oliva erworben. Neuere Nachrichten fehlen.

Täuschende Rentenscheine

*** Neffe Karl. „Ich besitze Rentenscheine der Sächsischen Rentenversicherungsanstalt zu Dresden über vielleicht 300 Reichsmark aus dem Jahre 1905. Dankbar wäre ich, wenn Du die genaue Anschrift dieser Anstalt angeben könntest." — Die Geschäfte der ehemaligen Sächsischen Rentenversicherungsanstalt hat die Oeffentliche Versicherungsanstalt der sächsischen Sparkassen, Dresden, Wiener Straße 26, übernommen.

Drei recht verschiedene Fragen

*** Fridolin der Gute. (30 Pf.) „1. Meine Frau ist ein Engel! Kein Bubikopf, raucht keine Zigaretten, ist angenehm im Wesen, eine vorzügliche Hausfrau usw.; aber nachts schnarcht sie. Trotz aller guten Vorsätze stört sie mir meine Nachtruhe. Hast Du ein Mittel dagegen? 2. Kennst Du das Schloß Weesenstein? Da befindet sich unter den Zimmern das Sterbezimmer eines Prinzen, der 1847 eines jähen Todes gestorben ist. Handelt es sich um einen Bruder von König Albert und Georg. Was war die Todesursache? Die jähen Todesfälle im Hause Wettin durch Unfall, wie der Tod des Königs Friedrich August II. bei Brennbichl und des Prinzen Albert bei Nossen scheinen doch ziemlich häufig gewesen zu sein. 3. Auch den Finkenfang bei Maren habe ich mir angesehen, ebenso das Rittergut Maren. Dort befinden sich zahlreiche Warnungstafeln, daß das Betreten des Rittergutshofes bei 3 Mark Strafe verboten ist. Da das Rittergut Privatbesitz ist, so möchte ich gern wissen, woher der Herr Rittergutsbesitzer seine Strafbefugnis nimmt und Geldstrafen verhängen darf. Mir war es als Gymnasiast in Weimar passiert, daß ich unweit des Goethe-Gartenhauses über einen aus Gewohnheitsrecht von den Ansiedlern benutzten Wiesenpfad, der über die verpachteten großherzoglichen Feldfluren führte, ging. Da hatte der neue Rittergutspächter extra einen Büttel angestellt, der darauf lauerte, harmlose Leute abzufangen und ihnen 1 Mark Geldstrafe abzufordern. Der Rittergutspächter hatte an einem Baum ein Schild angebracht: Betreten des Wiesenpfades ist bei 1 Mark Geldstrafe verboten. Der Angeber erhält die Hälfte. Mein Vetter, der Assessor der Staatsanwaltschaft war, legte sich in den wohlfeilen Sport, und der Rittergutspächter und der Büttel baten um gut Wetter, als mein Vetter ihnen klarmachte, daß eine Privatperson sich keine Strafgewalt anmaßen dürfe. Eine Privatperson kann als Eigentümer wohl das Betreten verbieten, besitzt das Hausrecht und kann Uebertretungen strafrechtlich verfolgen lassen, aber selber beliebige Geldstrafen auswerfen und einziehen, steht den Privatleuten nicht zu. Ich ärgere mich immer über überflüssige Verbote, deren Uebertretung keinem vernünftigen Menschen einfallen würde." — 1. Hilfe kann vielleicht durch gründliche Umstellung der Ernährung und der Lebensgewohnheiten (Zeit und Umfang des Abendbrotes) gebracht werden. Frage einen Arzt. 2. Das war Prinz August Ernst, wie Du richtig vermutest, ein Bruder der Könige Albert und Georg. Er war am 5. April 1831 als viertes Kind seiner Eltern geboren und starb 1847 am 12. Mai. 3. Na, was da zu fragen wäre, hast Du doch tadellos selbst **beantwortet.**

Im Rundfunk wird „gelesen"

*** Wissensdurstige. „In den Lichtspielhäusern werden in den verschiedenen Ton-Wochenschauen öfters führende Persönlichkeiten gezeigt, die ein paar Worte sprechen. (Hindenburg, Brüning, v. Papen, Schleicher u. a.) Uns ist nun aufgefallen, daß all diese Persönlichkeiten selbst die paar Worte, die sie reden, vom Papier ablesen. Man hört darüber so viele Meinungen. Wir glauben, daß diese Leute dies ablesen, um Unterlagen zu besitzen. Stimmt dies, oder ist Dir bekannt, ob hier andere Gründe vorliegen?" — Im Rundfunk wird immer gelesen, nicht frei gesprochen. Das geschieht in der Hauptsache deshalb, um hinterher schwarz auf weiß zu haben, was man gesagt hat. Ausnahmen machen lediglich die Sportreportagen, bei denen der Vorgang vom Sprecher so geschildert wird, wie er sich vor seinen Augen abspielt.

Wann ginges los?

*** Stammtisch im Hotel Goldenes Lamm, Lommatzsch. (75 Pf.) „Bei uns ist die Streitfrage entstanden, daß es 1914 Ein- und Zweimarkscheine in Papiergeld nicht gegeben haben sollte. Ein Streithammel behauptet, im September oder Oktober 1914 von seiner Kassenverwaltung zur Zahlung von Löhnung 14 000 Mark in Ein- und Zweimarkscheinen erhalten zu haben. Lieber Onkel, die Köpfe sind heiß, der Durst ist groß bei den Streithammeln, es geht um eine Erdbeerbowle; schlichte den Streit." — Es ist richtig! Sogleich nach Kriegsausbruch wurden Ein- und Zweimarkscheine hergestellt. Nicht zu viel Erdbeerbowle! Sonst werden die Köpfe noch heißer, und dann findet sich allzuleicht neuer Grund zum Fragen.

Der Landsmannschaften-Festzug

*** Neffe Mawe. „Nu sag' mal, Onkel, Du hast doch den hübschen Bericht in Eurer Zeitung über den Landsmannschaften-Festzug gemacht. Wenigstens gingst Du beim Stellen des Zuges mit Papier und Bleistift 'rum, standest an der Pforte, als der Zug in die Ausstellung einmarschierte, und ich habe Dich auch unterwegs noch mal gesehen. Aber warum hast Du die Brand-Erbisdorfer Landsmannschaft nicht erwähnt? Die hatte sich doch wirklich besonders hervorgetan!" — Recht geraten hast Du. Der Onkel ist das Karnickel. Aber . . . nicht alle einzelnen Landsmannschaften konnten im Bericht erwähnt werden. Und da ist nun allerdings beim Sieben die Brand-Erbisdorfer mit durchgerutscht, obwohl gerade ihr Wagen mit den vielen Bergleuten in echter, alter Paradetracht und mit den schön geputzten Klöppelfrauen, mit den einen „Stoßhund" führenden Gnomen eines der gediegensten Stücke des Zuges war. Also nicht bös sein! Es war nicht böser Wille. Und vom Bergmannssohn Schnörke ein frohes Glückauf!

•

Heiratssehnsuchtsecke

In dieser Heiratssehnsuchtsecke will Onkel Schnörke nur die Wünsche seiner Nichten und Neffen zum Ausdruck bringen. Dagegen kann er es nicht übernehmen, die hierauf eingehenden Briefe an diese weiterzuleiten. Wer mit den Heiratslustigen in Briefwechsel zu treten wünscht, wird gebeten, sich des Anzeigenteils unseres Blattes zu bedienen.

Nichte Lotti (80 Pf.), 28, sucht lieben Menschen, am liebsten Beamten bis 42, von heiterem Wesen und offenem Charakter. Sie ist wirtschaftlich und praktisch, von gutem Aeußeren, besitzt Wäscheaussteuer und Barmittel zur Anschaffung von Möbeln. — Neffe „Und nun erst recht!" (50 Pf.), 24, ist bestrebt, sich selbständig emporzuarbeiten und hofft, daß ihm das gelingt, wenn er eine Nichte zwischen 21 und 28 findet, die ihm dazu helfen kann und sich einen Neffen wünscht, der eine gute Zukunft zu erwarten hat. — Neffe Johannes (1,90 Mk.), Mitte 20, aus der Provinz, lebensfreudig, nicht ganz ohne und auch nicht auf den Kopf gefallen, wünscht liebevolle, echt deutsch gesinnte Nichte, möglichst Kaufmanns- oder Fabrikantentochter. — Nichte Hildegard (50 Pf.), Mitte 30, von jugendfrischem Aeußeren, schlank, dunkelblond, wirtschaftliche und feinsinnige Frauennatur, von warmherzigem Wesen, vielseitig interessiert, ersehnt frohe Zukunft an der Seite eines gebildeten Ehekameraden, mit vornehmer Gesinnung, in gesicherter Stellung. Aussteuer vorhanden, später kleines Erbe. — Nichte „Guter Kamerad" (60 Pf.), 37, wünscht gebildeten, treudeutschen Neffen, von geradem und ehrlichem Charakter und warmem Gemüt, in guten Verhältnissen und sicherer Position. Sie ist aus guter Familie, dunkelblond und von angenehmem Aeußeren, sehr wirtschaftlich, musikalisch und naturliebend. Ein gemütliches Heim mit voller Ausstattung in der Nähe von Dresden, nennt sie ihr eigen. Vielleicht ist ihr auch ein Witwer bis 47 mit Kind erwünscht. — Nichte Rose (50 Pf.), 29, blond, schlank, Geschäftstochter mit schöner Aussteuer und später Vermögen, sucht als Kameraden fürs Leben einen kleinen Beamten, solcher im Polizeidienst bevorzugt, auch Witwer ohne Anhang. — Nichte aus Schlesien (50 Pf.), natürliches, tief veranlagtes Mädel, natur- und musikliebend, häuslich, mit Freude an allem Schönen, wünscht gebildeten und gesunden deutschen Neffen, am liebsten Dorflehrer, ritterlicher Art und möglichst nicht unter 30. Mittel zu schöner Ausstattung vorhanden. — Neffe Landwirtssohn (1 Mk.), 35, vermögend, sucht in ein Geschäft einzuheiraten. Ein tüchtiges Geschäftsmädel ist Bedingung. Er macht keine großen Ansprüche, hat aber zur Landwirtschaft keine Lust mehr. — Neffe Hoffnung (1,80 Mk.), 26, schlank, blond, wünscht liebes, hübsches, aber anspruchsloses Mädel bis 24. — Neffe Landwirt (1 Mk.), angehender 50er, Witwer mit siebenjährigem Mädchen, adlig, sucht Lebensgefährtin, die großem, aber einfachem Gutshaushalt vorstehen kann, mit liebevollem, verträglichem Wesen, die auch dem Töchterchen des Neffen die Mutter ersetzen kann. Die Nichte möchte nicht ganz ohne sein, um das Leben in der schweren Zeit etwas angenehm zu gestalten. — Nichte „Treuer Kamerad" (2,04 Mk.), 32, Tochter eines Akademikers, groß, dunkel, schlank, gewandt, selbständig, wirtschaftlich und sehr heiter, natur- und sportliebend, seit acht Jahren Privatschwester. Sie wünscht sich ein recht gemütliches und trautes Heim und denkt sich ihren Zukünftigen gebildet, mit offenem vornehmem Charakter. Ein Akademiker würde ihr am meisten zusagen, doch ist das nicht unbedingt notwendig. Sie wäre auch bereit, mit ins Ausland zu ziehen. — Nichte Christa (50 Pf.), 23, Beamtentochter, schlank, dunkelblond, wirtschaftlich und bescheiden, mit heiterem Wesen, möchte gern solchen, gewissenhaften Gefährten zur Lebenswanderung. Mittel zur Ausstattung sind vorhanden, später noch einige tausend Mark in bar. — Einsame Nichte vom Lande (84 Pf.), 43, dunkelblond, in leitender Stellung auf einem Rittergut, möchte gern einen Neffen glücklich machen und ihm sein Heim mit schöner Wäscheausstattung und 10 000 Mark recht gemütlich herrichten. Er soll in sicherer Stellung sein, guter Charakter, edle Gesinnung und wahre Herzensbildung besitzen. — Nichte Annemarie (1 Mk.), 40, wünscht einen ruhigen Lebensabend an der Seite eines älteren Herrn, am liebsten eines höheren Beamten mit Pension. Sie ist liebevoll und fleißig im Haushalt und als Lehrerstochter streng erzogen. Sie liebt Blumen und alles Schöne und Gute und lebt nach langjähriger Tätigkeit als Hausdame zur Zeit ohne Beruf einsam in Dresden.

Sprechstunden des Briefkastenonkels:

Vormittags (außer an Sonn- und Feiertagen) täglich von 11 bis ½1 Uhr; nachmittags nur Montags und Mittwochs von 5 bis 6 Uhr. — Schriftlich können Anfragen nur beantwortet werden, wenn Rückporto beigefügt ist.

•

Bei den im Briefkasten erteilten Antworten quittieren wir über die den Anfragen beigefügten Beträge. Diese fließen ungekürzt dem Gemeinnützigen Verein zur Unterstützung bedürftiger Ferienkinder zu. Wir würden es begrüßen, wenn sich alle Einsender, die sich um Auskunft oder Rat an den Briefkasten wenden, erinnerten, wie sehr ein kleines Opfer für eine so gute Sache erwünscht ist.